

*Marie Meierhofer-Institut für das Kind
Jahresbericht 1992*



INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Liebe Leserin, Lieber Leser	1
Was braucht das Kind an einem Betreuungsplatz ausserhalb der Kleinfamilie?	2
Geschäftsbericht 1992	13
Studienkindergarten auf der Egg	24
Die Kontaktstelle für Pflegeeltern stellt sich vor	26
Film- und Diaverleih	27
Dokumentationsreihe UND KINDER	36
Unsere Arbeitsmaterialien	37
Vorstand und Mitarbeiter	38

Titelbild und Inhalt:

Kinderzeichnungen aus dem Studienkindergarten auf der Egg, Zürich

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Bei der Realisation der rechtlichen "Gleichstellung der Frau", wird über Qualität und Umfang des familienergänzenden Betreuungsangebotes im Kleinkind- und Schulalter intensiv diskutiert. Die Betreuungssituation ist, das ergeben viele Untersuchungen, in der Schweiz immer noch sehr entwicklungsbedürftig. Leider schmälerten der rezessionsbedingte wirtschaftliche Einbruch und die drastische Verknappung der öffentlichen Gelder die Ausgangsbasis für eine mittel- und langfristig dringend notwendige Verbesserung des Betreuungsangebotes sehr. Selbstverständlich gilt es, die finanzpolitischen Gegebenheiten mitzubedenken. Es braucht aber nach wie vor einen Entwicklungsfahrplan für eine verbesserte und anpassungsfähige "familienergänzende Betreuung von Kindern".

Dringliche Sparprogramme dürfen das Kindeswohl und die Funktionsfähigkeit der modernen Kleinfamilie nicht willkürlich gefährden. Qualitative Verbesserungen der Kinderbetreuung sind nicht nur eine Frage von höheren öffentlichen Beitragsleistungen, sondern ebenso eine Frage der Optimalisierung des Einsatzes bisheriger Mittel. Unser Institut arbeitet seit Jahren beratend mit, wenn es um eine pädagogische und finanzielle Optimierung bestehender Mittel geht.

Der nachfolgende Fachbeitrag stammt aus der Feder unserer erfahrensten Institutsmitarbeiterin, die seit den Anfängen des Institutes an der Entwicklung der Kleinkinderbetreuung massgeblich beteiligt ist. Ihre Gedanken könnten für alle sozialpolitischen und fachlichen Instanzen eine "Gedächtnisstütze" sein, wenn sie einen Orientierungspunkt für ihre Handlungsentscheide suchen müssen. "Geld und Geist", das wissen wir seit Gotthelfs Zeiten, sind zwei grundlegende Elemente im gesellschaftlichen Spannungsfeld, die über die Befindlichkeit der sozial schwächeren Mitglieder unserer mitmenschlichen Gemeinschaft entscheiden. Das gilt auch in der gegenwärtig angespannten sozialpolitischen Situation. Eine vorausschauende, auf subsidiäre Präventivmassnahmen angelegte Sozial- und Bildungspolitik darf ihre Verantwortung für das Kleinkind und "junge Eltern" nicht "sistieren". Im Gegenteil, die Belastung der Familienbetreuung nimmt in Zeiten der Arbeitslosigkeit, Rezession und knappen Budgets zu. Mit Recht weist die Verfasserin des Leitartikels auf die grosse öffentliche Verantwortung für die Jüngsten der heranwachsenden Generation hin. Sie sind die Garanten für die Weiterführung unseres sozialen Wohlfahrtsstaates. **Auf viele materielle Dinge können wir verzichten lernen, nicht aber auf eine seelisch "gesunde" und aktive Nachfolgeneration.**

Dr. Heinrich Nufer
Institutsleiter

WAS BRAUCHT DAS KIND AN EINEM BETREUUNGSPLATZ AUSSERHALB DER KLEINFAMILIE?

Regula Spinner, Psychologin

Diese Frage weckt Vorstellungen von der Familie, die immer weniger imstande sei ihre ureigenen Aufgaben am Kleinkind zu erfüllen. Dass die Öffentlichkeit sich nun auch der Kleinkinder anzunehmen habe, erweckt Widerstand. Ich möchte versuchen, die Sicht etwas zu erweitern, bevor wir von den Bedürfnissen der Kinder reden.

Wir sind es, die die Kinder brauchen. Für die eigenen Interessen der Erwachsenenengesellschaft, ist jedes Kind sehr wertvoll. Die Zukunft eines rohstoffarmen Landes, wie es die Schweiz ist, hängt ab von der Ausbildung, der Innovationsfreudigkeit und Leistungsfähigkeit der jungen Generation (um einmal die wirtschaftliche Seite zu nennen).

Wenn uns Mitmenschlichkeit und Verständnis für Fremdes Zukunftsanliegen sind, können wir diesen gewiss auch über das Kind näher kommen: Soziale Kompetenz der Kinder, Konfliktfähigkeit und Verständnis für Andersartigkeit werden nicht erst in der Schule aufgebaut - im Gegenteil, gerade kleine Kinder sind am Mitmenschen leidenschaftlich interessiert und sehr lernbereit in frühen sozialen Erfahrungen.

Man hört oft klagen, dass immer mehr Aufgaben, die früher in der Familie wahrgenommen wurden, heute dem Staat, sowie den öffentlichen und privaten Institutionen übertragen würden.

Die Aufgabenteilung zwischen Staat und Familie hat sich verändert, aber nicht so einseitig, wie es dargestellt wird, wenn ein Familienideal beschworen wird, das für gössere Bevölkerungskreise nie existiert hat.

Die Aufgaben, die immer mehr der Familie zugesprochen werden, bestehen darin, einen gefühlsmässig engen und Geborgenheit vermittelnden Zusammenhang zwischen den Mitgliedern zu ermöglichen, Gefühle zuzulassen, offen mit dem Partner zu sein, Freude und Leid zu teilen und Belastungen auszugleichen. Im öffentlichen Leben dagegen werden die Sozialbeziehungen

immer anonym und Gefühle erscheinen ausser Haus nirgends angebracht.

Der Staat hat ein hohes Interesse daran, die Familie in ihrer heutigen Form durch eine wirkungsvollere Familienpolitik und ein Netz von familienergänzenden Angeboten zu stärken, damit ihre Qualitäten zum Tragen kommen.

Das Betreuungs-Angebot für Kinder berufstätiger Eltern steht in der Schweiz nur einem kleinen Prozentsatz der Familien zur Verfügung. Darin unterscheidet sich die Schweiz deutlich von ihren Nachbarländern. Es besteht in der Schweiz ein Nachholbedarf.

Der Bericht der eidgenössischen Kommission für Frauenfragen schätzt, dass das bestehende Betreuungsangebot in der Deutschschweiz für weniger als 5% der Kinder mit erwerbstätigen Müttern reicht.

Unser Gemeinwesen ist auf die Familie angewiesen. Nicht auf die idealisierte Familie, sondern auf die bestehenden unterschiedlichen Formen von Klein- und Teilfamilien, von ergänzten Familien und Paaren, die ohne Trauschein gemeinschaftlich Kinder erziehen.



Allerdings gilt es neben den Erwartungen an die Familien und im Bewusstsein der einzigartigen Qualitäten, welche die Familien haben, auch die realen einschränkenden und erschwerenden Gegebenheiten anzuschauen, und sie mit den Bedürfnissen von Kleinkindern zu konfrontieren.

Wir kennen heute eine Anzahl belastender Gegebenheiten, in Struktur und Umfeld der Familie, welche die Erziehungsarbeit behindern und das Zusammenleben aller Mitglieder erschweren:

- **Die Kleinfamilie ist risikoanfällig**, weil Eltern immer weniger auf die Mithilfe der älteren Generation und der Nachbarn zählen können.
- **Zu wenig Kinder wachsen mit Geschwistern auf** (in der Schweiz wachsen vier von fünf Kindern allein oder mit höchstens einem Geschwister auf).
- **Wohnungen sind selten kinderfreundlich**. Für Familien erschwingliche Wohnungen erlauben wenig Rückzug und Distanz, und zwingen dazu, laute Lebensäußerungen (auch normales kindliches Spiel) zu unterdrücken (Bedingungen, die beim Zustandekommen von Kindsmisshandlung mit eine Rolle spielen).
- **Ein vom Verkehr geschützter Spielbereich im Freien ist für Kleinkinder nicht erreichbar**. Für viele Kinder ist der Aussenspielplatz nicht mehr ohne Begleitung der Mütter zu erreichen, was wiederum laut neueren Untersuchungen die Abhängigkeit und Aggressivität in der Familie steigern kann. Entwicklungsfördernde Energien wie Bewegung, Ausdruck und Neugierde müssen von den Kindern unterdrückt werden.

Die Kleinfamilie hat auch Mängel als Lebens- und Arbeitsort für die Mütter:

- Mangel an Erwachsenenkommunikation, soziale Isolation.
- Kaum öffentliche oder finanzielle Anerkennung für die Arbeit.
- 24 Stunden-Verantwortung ohne Entlastungsmöglichkeit, was eventuell nachts zu extremen Spannungen führen kann.

Die Hauptbetroffenen sind die Frauen, und die Folgen sind mangelndes Selbstbewusstsein, Schuldgefühle und eine belastete Beziehung zwischen Müttern und Kindern.

Es ist in der Schweiz nötig, durch grundsätzlichere familienpolitische Planung und Entscheide eine familienfreundliche Gesellschaft zu errichten. Angebote zur familienergänzenden Betreuung von Kindern waren zwar einmal Antworten auf Notsituationen, können aber heute wirkungsvolle Verbesserungen für die Familie erreichen.

Initiative Elterngruppen gehen davon aus, dass es unsinnig sei, die Schuld an Mängeln den einzelnen Familien (vor allem den Frauen) zuzuweisen. Sie setzen sich dafür ein, dass sich die Öffentlichkeit daran beteiligt, ein familienstärkendes Netz aufzubauen. In welcher Form junge Familien eine Öffnung und Absicherung ihrer Familie erreichen, ob sie in initiativen Elterngruppen Verbesserungen erarbeiten, ob es ihnen gelingt, durch Nachbarschaftskontakte eine tragfähige Aussengemeinschaft zu schaffen, oder ob sie die Berufstätigkeit weiterführen und die Kinderbetreuung mit anderen teilen, all diese Anstrengungen können ein Gewinn sein für die Lebensqualität des kleinen Kindes, wenn das familienergänzende Netz qualitative Anforderungen erfüllt, und individuell passende Lösungen ermöglicht.

Wir können es gerade im Bereich der Früherziehung (z.B. bei Krippen) nicht verantworten, Angebote zu errichten, welche Minimalstandards knapp erfüllen, den Kindern also voraussichtlich keinen Schaden zufügen. (Wer wollte Schulplanung verantworten auf dem Niveau "so schadet sie den Kindern nicht?")

Die Qualität der Tagesbetreuung von Säuglingen und Kleinkindern muss daran gemessen werden, ob sie die Chance der Kinder stärkt, selbständig und teilnehmend zu werden, und ob sie die dem Kind eigenen Fähigkeiten zu Kreativität und Lernfreudigkeit unterstützt. Dies stellt hohe Anforderungen an die Qualität der ErzieherInnen, an die Gruppen-Struktur, an die Räume und an das Umfeld in denen Kleinkinder ausserhalb der Familie leben.

Anforderungen an das familienergänzende Angebot

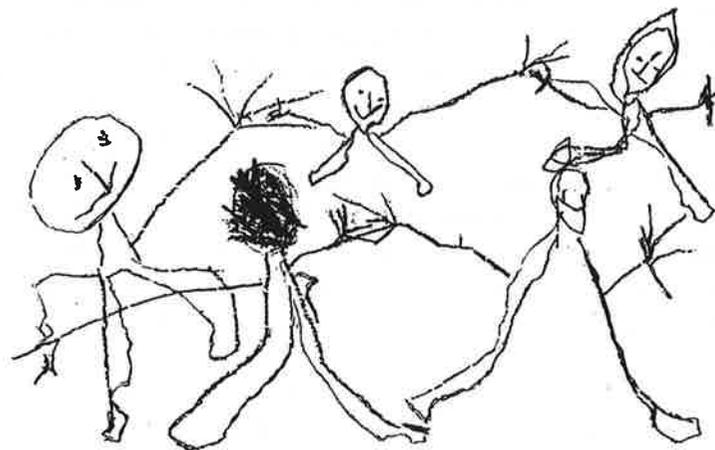
(Aus Untersuchungen über die Auswirkungen von familienergänzender Betreuung)

Das Kleinkind braucht die soziale Einbettung und Geborgenheit in der Familie, nicht aber die kaum überwindliche Abgeschlossenheit in den vier Wänden und die Reduktion der Beziehungen auf eine Bezugsperson.

Familienzentrierte Betreuungsangebote (ähnlich der Hauspflege oder Spitex)

und Tagespflege ausserhalb der Familie können die Sicherheit bieten, dass in kleineren oder grösseren Notsituationen der Kleinfamilie die Belastungen verringert werden und verständnisvolle Kinderbetreuung erreichbar ist.

Untersuchungen (M. Rutter: Bindung und Trennung in der frühen Kindheit, Juventa 1978) zeigen: Die besonders hohe Qualität der Beziehung zwischen kleinem Kind und Bezugsperson lässt sich auch von andern Betreuern (Tagesmutter, Kleinkinderzieherin) erreichen, vorausgesetzt, sie lassen sich sensibel und aufmerksam auf das Kind ein (feinfühliges Reagieren wird als eine wichtige Grundhaltung im Zusammenleben mit Kleinkindern genannt).



Andere systematische Vergleiche (K. Beller in Psychomed 2/89) zeigen, dass Mütter besser mit persönlichen bzw. familiären Krisen umgehen können, wenn ihnen die stabile familienergänzende Betreuung zur Verfügung steht.

Mütter, die Tagesbetreuung in Anspruch nehmen, sind nach Statistiken in Deutschland seltener gefährdet, gegenüber schwierigen Kindern mit Gewalt zu reagieren, als dies Mütter sind, die daheim isoliert von Beratung und Entlastung leben.

Untersuchungen zeigen, dass positive Chancen von mütterlicher Berufstätigkeit und von Tagesbetreuung dann nicht zur Wirkung kommen, wenn beides erst im Zusammenhang mit einer Familienkrise aufgenommen wird. Diese Art

Einstieg scheint für die psychische Verfassung des Kindes ungünstig zu sein.

Die ausserfamiliäre Tagesbetreuung muss bereits aufgebaut sein, wenn sie in Krisensituationen ihre stärkende Wirkung haben soll.

Gerade Tagesmütter und Kleinkinderzieherinnen in Krippen erleben häufig, dass gerade zur Zeit von Familienkrisen bestehende Aussenbeziehungen sehr hilfreich sind für das Kind. ErzieherInnen müssen fähig sein, Verhaltensschwierigkeiten als Ausdruck von Problemen zu erkennen, und Kindern zuzuhören. (Anforderung an Persönlichkeitsbildung und Reflexion im Erzieherberuf).

Das Kind braucht Vorbereitung und Begleitung beim Übergang in neue Lebenssituationen.

Die Elterninitiativen und Projekte zur Förderung der Vorbereitung von Kindern auf Spitalaufenthalte geben vorzügliche Modelle ab und bestätigen die stärkende Wirkung auf das Kind. Viele Krippen haben jahrelange positive Erfahrungen gemacht, mit der Vorbereitung von Kleinkindern und auch von Säuglingen als bindende Voraussetzung für einen Eintritt in die Krippe.

Dass auch ein Krippenaustritt und der Verlust der vertrauten Kindergruppe einschneidende Erlebnisse sind, die der Vorbereitung und Begleitung bedürfen, muss sich erst noch durchsetzen.

Kleinkinder profitieren von Müttern, die auch in der Aussenwelt eine identitätsbildende Rolle haben.

Kinder von Familien in denen beide Eltern berufstätig sind, haben häufiger die Einstellung, dass Frauen ebenso viel wert seien, wie Männer. Besonders Mädchen haben eine höhere Selbsteinschätzung als Töchter nicht erwerbstätiger Mütter.

Das Kleinkind braucht Zugang zu anderen Kindern mit denen es vertraut werden - und viel Zeit im freien Spielen verbringen kann.

Es kann sich unter Kleinkindern eine Kultur entwickeln, die kompetente Erzieherinnen respektvoll begleiten und unterstützen werden. Ueber die Lernvorgänge in Kleinkindergruppen gibt es grosse Untersuchungen aus Frankreich, die zeigen, dass Kinder sich gegenseitig im Lernen sehr unterstützen.

Kleinkinder brauchen Räume und Spielplätze in denen Bewegung, Ausdruck, und Spontaneität möglich sind ohne Gefahr. Der Spielplatz im Freien muss ohne Begleitung erreicht werden können. Wenigstens ein Teil der Natur muss den offenen Sinnen des Kindes noch zugänglich sein.

Es ist ihnen sicher bekannt, dass Bauvorschriften für Kindergärten geschützte und vielseitige Spielplätze im Freien verbindlich vorschreiben. Bei Kinderkrippen wird diese Forderung zu wenig ernst genommen. Eine Betriebsbewilligung ist auch ohne Garten zu erreichen. Müssen wir noch die Vorstellung überwinden, es sei nicht angebracht, Kinder der Grundsicht zu verwöhnen, sie müssten sich doch in der Familie und auch später in die beengenden Lebensbedingungen schicken?

Das kleine Kind braucht - viel früher als wir bisher meinten - Beziehungen zu Kindern in Kleingruppen. Es gewinnt durch neue soziale Anforderungen und reichere Anregungen Erfahrung und Kenntnis.

Die Anforderungen an die Gruppe sind klar: Überschaubarkeit, Möglichkeit, sich in Untergruppen zum Spielen zusammenzutun, und Beziehungen zu bestimmten Kindern die aufrecht erhalten werden können.

In den letzten 20 Jahren haben sich mehr als 50 Untersuchungen mit der sozialen Entwicklung von Kleinstkindern in Tagesstätten befasst, im Vergleich zu Kindern, die ausschliesslich in der Familie aufwachsen.

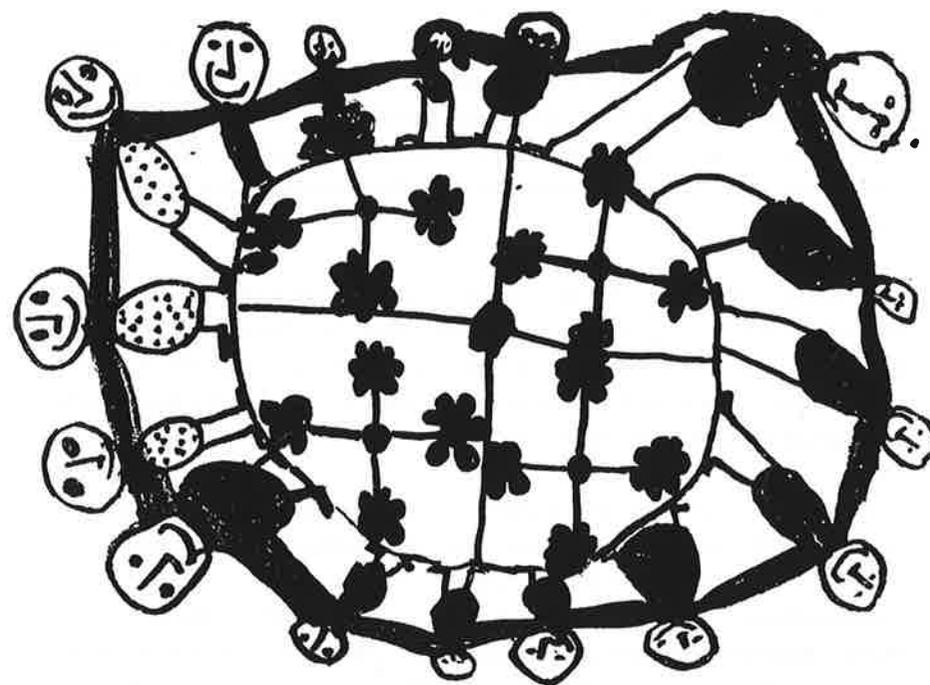
(K. Beller Psychomed 2/89).

Die Untersuchungen zeigen übereinstimmend, dass frühe Gruppenerfahrung in Tagesstätten mit erhöhter sozialer Kompetenz und besserer intellektueller Leistungsfähigkeit zusammenhängt. Es sind Resultate, die noch im Schulalter nachweisbar sind.

Kinder mit Gruppenerfahrung in Tagesstätten haben mehr Selbstvertrauen, sind weniger scheu und ängstlich, sind entspannter und neugieriger in unbekanntem Situationen.

Kinder mit Gruppenerfahrung sind selbständiger und doch kooperativer gegenüber Kindern, realistischer in der Einschätzung der eigenen Fähigkeiten, und ausdauernder in der Bewältigung von Aufgaben.

Zudem gibt es auch Hinweise, dass Teilbereiche der intellektuellen Leistungsfähigkeit bei Kindern mit Zusatzbetreuung besser entwickelt sind, als dies bei Kindern der gleichen sozialen Schicht der Fall ist, die ganz in der Familie betreut wurden.



Nur sehr wenige der neueren Untersuchungen wurden in Tagesstätten mit ungenügenden Rahmenbedingungen durchgeführt. Diese zeigen ebenso deutlich, dass bestimmte Ansprüche an die Qualität des Angebotes und an die Qualität des erzieherischen Handelns erfüllt werden müssen:

Kleinkinder profitieren nicht von kontrollierendem erzieherischem Wirken und von vorwiegend gelenkten Gruppenaktivitäten. Ihre sozialen Fähigkeiten entwickeln sich nicht wie erwartet in grossen Kindergruppen, die durch einen starren institutionellen Rahmen geregelt sind.

Erziehungsvorstellungen, "dass man nämlich die Kleinkinder in der Hand haben müsse, dass es unsere Aufgabe sei, sie ein Zusammenspiel in Gruppen durch Lenkung zu lehren, dass wir ihre chaotischen Impulse unter unsere Kontrolle bringen müssten und dass wir für Inhalt und Methode des kindlichen Lernens absolut verantwortlich seien", müssen nicht nur von KleinkinderzieherInnen, sondern auch von Mitgliedern der Krippen-Kommission und von Eltern reflektiert - und zugunsten einer differenzieren Kleinkindpädagogik überwunden werden.

In Strukturen, im Betrieb und im Handeln der Erwachsenen gegenüber Kindern soll die Überzeugung realisiert werden, "dass Kleinkinder erfahrender, lernender, spielender und hervorbringender - eigentlich humaner - leben, obwohl oder gerade weil sie nicht die Erfahrung und die Anpassung des Erwachsenen an unsere Kultur haben" (H. Saner; Geburt und Phantasie, Lenos 1992).

Eine respektvolle aufmerksame Begleitung der Kinder, indirekte Einflussnahme durch Schaffen guter Rahmenbedingungen für Spiele in Kleingruppen sind unterstützende Qualitäten des Erziehers.

Erzieherischen Qualitäten zustimmen ist eine Seite. Diese durch **Rahmenbedingungen** auch zu sichern, ist die andere, problematische Seite, weil sie Kosten verursacht und von uns fordert, für die finanzielle Sicherung einer guten Qualität der Angebote zu kämpfen. Bedingungen, welche auf die Qualität entscheidenden Einfluss haben, kennen wir:

- kleine Gruppen
- Präsenz zweier Erwachsener zur Wachzeit der Kinder
- anspruchsvolle, auf den persönlichen Prozess gerichtete Ausbildung der Erzieher

Die Mitfinanzierung der Tagesstätten durch die Öffentlichkeit muss eine Selbstverständlichkeit werden.

Dadurch werden keinesfalls die Anforderungen an private Träger gering. Man kann aber eine Basis schaffen, damit die Träger sich effektiver um die Realisierung einer guten Qualität kümmern können und nicht Zeit und Energie unnütz verbrauchen, um die Gratwanderung zwischen Sparzwang und gerade noch, oder nicht mehr ganz zu verantwortenden Rahmenbedingungen in

Tagesstätten auszuhalten. Der eben geschilderte Zwiespalt belastet vor allem auch die LeiterInnen und ErzieherInnen sehr stark.

Sparmassnahmen bei der einzelnen Institution - durchgesetzt ohne familienpolitische Überlegungen - haben negative Wirkungen, die nicht leicht überschaut werden können:

Angebote werden gegen das Interesse des Kindes immer mehr spezialisiert: Selbsttragende private Tagesstätten sind kein Angebot an "Kleinverdiener". Ein Mittagstisch ist zwar billiger, kann aber den Bedarf nach einer differenzierten Betreuung nicht abdecken. Krippen mit zu knappem Budget können es sich nicht leisten, Säuglinge mitzubetreuen, oder Notfallplatzierungen zu übernehmen.

Muss die Planung nur unter dem Diktat von zu knappen Finanzen geschehen, dann fallen die schwächeren Benutzer mit den schwierigeren Anliegen aus den grossen Löchern des Netzes heraus.

Es braucht in jeder grösseren Region eine Kerngruppe, welche Koordinations- und Informationsaufgaben übernimmt. Sie überblickt Bedarf und Angebot und verhilft den Familien zu diesem Überblick. Sie bildet ein Podium für Informationsaustausch und Zusammenarbeit unter den Institutionen und Benutzern. Ein innovatives Projekt kann begleitet und auf seine Realisierbarkeit geprüft werden. Die Kerngruppe muss auch das Recht auf öffentliche Mittel vertreten und die entsprechenden Kanäle benützen, wenn sozialpolitische Entscheide nötig sind.

Bessere Ausnutzung der Mittel durch Zusammenarbeit

Ein untereinander auch in der konkreten Arbeit gut verbundenes Netz von Angeboten, in dem alle Ansätze der Zusammenarbeit ausgenützt werden, gibt am ehesten Gewähr, dass die finanziellen Mittel, die Fachkompetenzen und die Räume optimal genutzt werden können und dass die jungen Familien mit guter Übersicht eine Wahl treffen können, um das individuell passende Angebot zu benützen.

Unter der Voraussetzung eines gutfunktionierenden Koordinationszentrums können im Bereich der familienergänzenden Tagesbetreuung von Kindern beweglichere und dem Bedarf in Quartieren gut angepasste Modelle realisiert werden:

- Kleine, quartierbezogene Angebote für unterschiedliche Bedürfnisse können einer Zentrale angeschlossen, bzw. unterstellt werden und deren Leistungen benützen.
- Über die Koordinationsstelle können Leistungen einer Institution auch von anderen genutzt werden (Mahlzeiten, Räume, Personalzeit, Übernahme von Aufgaben im Notfall).
- Kleinere Einheiten auch befristete Projekte, Wohngruppen, Tagespflegefamilien, Teilzeitbenützer, können der fachlichen Begleitung und Aufsicht der Koordinationsstelle unterstellt werden.
- Ablösungen und Notfallbetreuung können von Erzieherinnen mit kleinem, aber frei verfügbarem Pensum übernommen werden, die via Koordinationsstelle vermittelt werden. Solche ausgebildeten Aushilfen oder Ablösungen können auch in Familien direkt vermittelt werden.
- Im Interesse der Kinder muss eine Angleichung der Kostgeldansätze in den verschiedenen Angeboten für vergleichbare Leistungen erbracht werden. Natürlich erfordert diese Koordination die Überprüfung der unterschiedlichen Finanzierungen und Subventionsbeschlüsse.
- Das Angebot des Koordinationszentrums bietet den Familien folgende Vorteile:
 - > Treffpunkte für Eltern
 - > Gruppenraum für Tagesmütter
 - > Ein von den Benützerinnen selbst organisierter Hütedienst
 - > Vorteilhaft gelegene Arbeitsräume, die den Zugriff auf Informationen sichern

Auch wenn wir sparen müssen, dürfen wir die Lebenschancen der jungen Generation nicht gefährden.

Die Qualität der familienergänzenden Angebote muss gesichert sein. Es braucht bedeutend mehr unterschiedliche Angebote für verschiedene Bedürfnisse. Ersparnisse müssen durch gute Koordination und institutionsübergreifende Nutzung erreicht werden.

GESCHAEFTSBERICHT 1992

TÄTIGKEIT DES VORSTANDS

Im Geschäftsjahr 1992 fanden zwei Vorstandssitzungen an den folgenden Daten statt.

- 6. April 1992
- 7. Dezember 1992
Neben den allgemeinen Vorstandsgeschäften (Budget, Personelles) fand einleitend ein Informationsaustausch über mögliche Leistungen und Angebote statt, welche die einzelnen Vorstandsmitglieder für das Institut erbringen können.

Am 17. Juni 1992 wurden die neuen Institutsräumlichkeiten an der Schulhausstrasse 64 im Beisein von Frau Stadträtin Emilie Lieberherr offiziell eröffnet. In ihren Eröffnungsworten machte sie deutlich, wie ihr als engagierte Politikerin seit Jahren die Bedürfnisse der kleinen Kinder und deren Eltern wichtig sind. Als konkrete Beispiele ihrer "Politik für das Kind" sei auf die beispielhafte wissenschaftliche Erhebung über Betreuungsbedürfnisse für Kinder in der Stadt Zürich, die Einrichtung von quartiersbezogenen neuen Betreuungsangeboten der Stadt und die Qualitätsentwicklung in den von der Stadt subventionierten Krippen hingewiesen. Das Institut ist an vielen Entwicklungen der Kinderbetreuung und Kindererziehung in der Stadt Zürich fachlich beteiligt, indem es sowohl bei Konzeptfragen, als auch bei Problemen der praktischen Umsetzung klärend mitwirkt. Frau Lieberherr lobte die fruchtbare, fachliche Zusammenarbeit mit der Stadt und ihrem Amt und wünschte dem Institut weiterhin eine in allen Aspekten erspriessliche Zukunft.

Unser Institut verdankt es auch dem Einsatz von Frau Lieberherr, dass der Umbau der neuen Räumlichkeiten einer städtischen Liegenschaft beim Gesamtstadtrat auf wohlwollende Unterstützung stiess. Die bisherigen Institutsräumlichkeiten sind in die Erneuerungspläne eines Obdachlosenheimes des Sozialamtes miteinbezogen worden. Im Anschluss an die Eröffnungsworte stellten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Institutes an diesem "Nachmittag der offenen Tür" aktuelle Arbeitsschwerpunkte und Projekte in den einzelnen Arbeitsbereichen vor.

An der anschliessenden Mitgliederversammlung wurde Frau Dr. L. Vieli als Ersatz für die nach insgesamt 21 Jahren Vorstandstätigkeit zurücktretende Frau Dr. L.

Benz-Burger, in den Vorstand gewählt. Frau Dr. Benz war überdies von 1976 bis zu ihrem Rücktritt Vizepräsidentin. Der Vorstand hat an seiner konstituierenden Sitzung vom 7. Dezember Herrn Andreas Rüegg als neuen Vizepräsidenten bestimmt.

Die neue Vertreterin der Pro Juventute im Vereinsvorstand, die ebenfalls einstimmig gewählt wurde, ist Frau R. Rutman. Sie leitet im Zentralsekretariat die Abteilung "Erziehung, Gesundheit, Freizeit". Der bisherige Vertreter der Pro Juventute, Dr. Herbert Ammann, bleibt nach seinem Stellenwechsel an die Schule für Soziale Arbeit Zürich weiterhin im Vorstand. Damit wird es möglich, eine "historische Verbindung" zwischen Institut und Schule auch auf Vorstandsebene wieder zu pflegen.

Unsere langjährige Aktuarin, Frau A. Märki, ist leider an der Jahresversammlung aus dem Vorstand zurückgetreten. Allen zurückgetretenen Vorstandsmitgliedern, die das Institut während Jahren mit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit mitgetragen haben, danken wir herzlich.

1992 - EIN JAHR DER VERÄNDERUNGEN

Das Jahr 1992 war vor allem in seiner ersten Hälfte geprägt von der Hektik der Umbauarbeiten und des Umzuges. Der Institutsleiter, Dr. Heinrich Nufer, investierte dafür während zwei Jahren viel Zeit und Arbeitskraft. Obwohl die Herrichtung neuer Institutsräumlichkeiten durch die Liegenschaftenverwaltung bzw. das Hochbauinspektorat der Stadt Zürich erfolgte, galt es doch, in die Detailplanung die spezifischen Bedürfnisse des Institutsbetriebes einzubringen. Insbesondere in der eigentlichen Umbauphase waren immer wieder neue bauliche und einrichtungsmässige Detailentscheide nötig. Durch diese intensive Auseinandersetzung gelang es auch, kostengünstigere Varianten zu eruieren. Anfangs Juni waren die wichtigsten Arbeiten soweit abgeschlossen, dass wir zusammen mit den Handwerkern ein kleines Bauabschlussfest veranstalten konnten.

Mit der "Pflegekinderaktion Zürich" fanden Gespräche über eine engere Zusammenarbeit zwischen den Fachleuten für Pflegekindfragen der beiden Institutionen statt. Es ergab sich, dass ein Miteinbezug der "Kontaktstelle für Pflegeeltern" in unsere neue bauliche und administrative Institutsstruktur aus verschiedenen Gründen sinnvoll ist. Neben fachlichen Synergie-Effekten verspricht man sich, auch der Zersplitterung und Isolation von punktuellen Angeboten entgegenzuwirken. Die "Kontaktstelle" wird weiterhin von der Plegekinderaktion des Kantons Zürich geführt und bleibt sowohl in finanzieller, als auch in inhaltlicher Hinsicht dieser Trägerorganisation unterstellt. Ihrer Fachmitarbeiterin stehen am Institut ein Gemeinschaftsbüro zusammen mit Frau R. Spinner und Unterstützung durch Frau S. Schenk zur Verfügung. Diese Dienstleistungen werden der Plegekinderaktion anteilmässig verrechnet. Am 19. Juni 1992 zog Frau A. Wohnlich, die Leiterin der Kontaktstelle für Pflegeeltern, bei uns ein.

Die Mütter- und Väterberatung der Stadt Zürich war auf der Suche nach neuen Kursräumen für ihre Geburtsvorbereitungskurse für werdende Eltern. Da unsere neuen Seminarräume abends und an Wochenenden nicht durch institutseigene Kurse belegt sind, war es naheliegend, dieser wichtigen städtischen Organisation Hand zu bieten. Auch diese Zusammenarbeit ist erfreulich und erst noch weitgehend kostenneutral für alle Beteiligten.

Es ist zu hoffen, dass diese Form von Zusammenarbeit, wie sie im Geschäftsjahr konkret begonnen werden konnte, nur ein erster Anfang ist. Wenn die finanziellen Ressourcen sich verknappen, ist ein engeres Zusammengehen und Aufeinanderabstimmen unter ähnlichen Fachstellen eine sinnvolle Form, die jeweiligen finanziellen und fachlichen Gegebenheiten optimaler einzusetzen. Das neue Domizil, das eine ausbaufähige Infrastruktur hat, verspricht in dieser Hinsicht noch einige Entwicklungsperspektiven.

In den verschiedenen Fachbereichen wurde aber trotz dieser fast zu lebhaften und oft auch lärmigen Phase intensiv gearbeitet:

Neben der eingehenden Beteiligung des Institutsleiters Dr. Heinrich Nufer an der Bauplanung und am Umbaugeschehen stand wiederum eine Reihe von Fachfragen im Vordergrund. Immer wieder wird das Institut in neuartigen Fragen der Handhabung von Lebenssituationen von kleinen Kindern beigezogen. Neben Anfragen von Behörden und Fachinstanzen nimmt die Zahl der Erkundigungen durch besorgte Eltern zu.

Die Haupttätigkeit von Kurt Huwiler lag wie geplant im Bereich der Forschung: Zusammen mit dem Zwischenbericht über die Arbeiten am Forschungsprojekt "Schwierigkeitsgrad der Erziehungssituation und Inanspruchnahme öffentlicher sozialer Unterstützung bei jungen Familien" reichte er ein Fortsetzungsgesuch ein. Der Schweizerische Nationalfonds bewilligte erneut einen Betrag von einer Viertelmillion Franken, so dass die bisher untersuchten 175 Mütter noch zweimal befragt werden können, wenn ihre Erstgeborenen zwei und drei Jahre alt sein werden. Zusammen mit seinen Mitarbeiterinnen führte Kurt Huwiler bisher etwa 350 Interviews. Deren Auswertung begann im letzten Quartal 1992 und wird bis zum Sommer 1993 dauern. Die Bereitschaft der Mütter, über ihre Situation Auskunft zu geben, ist weiterhin erstaunlich gross. Einzelnen Müttern, die besondere Probleme hatten, konnte durch das MMI direkt geholfen werden. Obwohl Beratung und Intervention nicht Teil dieses Projektes sind, hat das Wohlergehen der Familien Vorrang vor den Forschungsinteressen.

Dr. Marco Hüttenmoser, verantwortlich für die Zeitschrift UND KINDER, schrieb und stellte drei Hefte zu folgenden Themen zusammen: "Mütter in Not", "Kindheit auf Papua-Neuguinea und Bali", "Wem gehört das Kind?" (Sorgerecht). Die Hefte fanden ein gutes Echo. Parallel zu dieser Tätigkeit beendete Dr. Marco Hüttenmoser gemeinsam mit Frau

Dorothee Degen-Zimmermann und Frau lic.phil. Judith Hollenweger den ersten Teil des Nationalfond-Projektes "Das Kind in der Stadt". Der publizierte Zwischenbericht "Zwei Welten" war rasch vergriffen. Die Ergebnisse fanden in den Medien eine starke Beachtung.

Nach Ausscheiden von Frau Hollenweger aus dem Forschungsteam bearbeiten zur Zeit Frau Degen und Herr Hüttenmoser den zweiten Teil des Forschungsprojektes. In statistischen Fragen werden sie von lic.phil. Kurt Huwiler beraten. Die Arbeit wird später als vorgesehen abgeschlossen, da die Forschungsmittel erschöpft sind und die Abschlussarbeiten daher in bestehende Aufgaben eingeschoben werden müssen.

Jeremy Hellmann blickt auf ein aktives und fruchtbares Kursjahr zurück.

Das Interesse für unsere Fortbildungskurse stieg weiter an. Obwohl ein Teil der Kurse zweimal durchgeführt wurden, mussten einige Interessentinnen aus Krippen, Tagesstätten und Kleinkinderheimen aufs nächste Jahr vertröstet werden. Die verschiedenen Kurse sind inhaltlich aufeinander abgestimmt. Zentrale Themen werden über die Jahre wiederholt, sodass eine umfassende Fortbildung im Sinne eines individuell genutzten Baukastensystems über die Jahre möglich wird.

Die von uns entwickelte, zweijährige berufsbegleitende Weiterbildung zur Krippenleiterin begann im Herbst 1991 mit 20 Teilnehmerinnen. Die Zwischenauswertung nach einem Jahr brachte erfreuliche Ergebnisse zutage: Die Teilnehmerinnen haben gelernt, die Krippe in ihren vielfältigen Aspekten als ganzes soziales Gebilde zu sehen und setzen die fachlich und sozial anspruchsvolle Rolle der Leiterin schrittweise in ihre Praxis um. Die im Kurs vermittelten Konzepte und das induktive Lernen wurden als anspruchsvoll und praktisch hilfreich bewertet. Leider mussten wir auch zur Kenntnis nehmen, dass kritische Situationen in einzelnen Krippen zu zeitweiligen Überbelastungen von Kursteilnehmerinnen geführt haben. Die zweite Kursgruppe begann im Spätsommer 1992. Auch der dritte Weiterbildungskurs zur Krippenleiterin, der im August 1993 beginnen wird, ist vom Schweizerischen Krippenverband anerkannt.

Erziehungs-, Team und Konzeptberatung fanden im üblichen Rahmen statt. Was uns besonders freut ist, dass wir im Interesse von kontinuierlichen Entwicklungen jeweils über mehrere Jahre mit einzelnen Krippen und Heimen zusammenarbeiten können.

Regula Spinner hat sich im Laufe des Jahres 1992 von der Unterrichtstätigkeit in Ausbildungen zur Kleinkinderbetreuung zurückgezogen. Sie setzt ihre Arbeitskapazität vermehrt für Beratungen im gleichen Bereich ein. Ferner hat sie auch einen Teil der institutseigenen Fort- und Weiterbildungskurse übernommen. Ihre Haupttätigkeit im Berichtsjahr war eine Studie zur Situation der Kinderbetreuung in Krippe und Hort im Auftrag der Stadt Aarau.

R. Spinner konnte auch mehr Anfragen für Referate und Tagungen annehmen.

Sparmassnahmen im sozialen Bereich wirkten sich bereits 1992 sehr einschränkend auf den Aufbau und die adäquate Führung der familienergänzenden Betreuung aus. Unsere Beratung musste oft in Anspruch genommen werden, wenn es darum ging,

in bestehenden Institutionen eine verantwortbare Qualität zu sichern und in der Öffentlichkeit für die Errichtung von Tagesbetreuungsangeboten zu argumentieren. Längerdauernde Teambegleitungen gelten der Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen.

Veränderungen gab es auch im administrativen Bereich: Frau Beatrice Rothfuchs hat das Institut Ende April 1992, nach über sieben Jahren Mitarbeit als Administratorin, verlassen. Sie hat in dieser Zeit mit grossem persönlichem Engagement viele Verbesserungen ausgearbeitet. Insbesondere hat sie den Bereich der telefonischen Auskünfte für ratsuchende Eltern weiterentwickelt.

Ihre Nachfolgerin, Frau Silvia Schenk, übernahm die Leitung der Administration mit den dazugehörigen Aufgaben für das Institut sowie für den Verein.

Die immer umfangreicheren Arbeiten in der Buchhaltung bewogen Frau E. Gysel, ihren Arbeitsplatz von zu Hause ins Institut zu verlegen. Seit Dezember 1992 erledigt sie nun einen grossen Teil ihrer früheren Aufgaben auf dem Computer.

Die rege Nachfrage nach unseren Fortbildungskursen blieb wichtigster Bestandteil des Aufgabengebietes von Frau J. Sütterlin. Neben dem Kurswesen betreute sie den Film- und Video- Verleih sowie die Instituts-Bibliothek.

Der Versand unserer Zeitschrift UND KINDER wurde nach wie vor durch Frau Külling sichergestellt. Im Laufe der Zeit übernahm sie zudem auch den Versand und die Verrechnung der Broschüre "Adoption von Kindern aus fremden Kulturen". Bis Ende Oktober 1992 wurden nahezu 900 Exemplare verkauft.

PERSONELLES

Vorstand

Frau Dr. L. Benz-Burger trat aus gesundheitlichen Gründen aus dem Vorstand zurück. Als Nachfolgerin wurde Frau Dr. Vieli gewählt. Vice-Präsident ist neu Herr A. Rüegg. Frau A. Märki (Aktuarin) ist ebenfalls aus dem Vorstand ausgetreten. Als Ersatz wurde Frau R. Rutman gewählt. Sie übernahm auch das Aktuariat.

Institut

Die vormals 80%ige Stelle von Frau B. Rothfuchs wird von ihrer Nachfolgerin, Frau S. Schenk, nur noch zu 70% besetzt. Dafür wurde die Stelle der Buchhalterin, Frau E. Gysel um 10 % erhöht.

Das Mitarbeiterteam entspricht dem folgenden Stellenplan:

STELLENPLAN DES MMI	Stellen	Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
Institutsleitung	0.5	1
Beratung	1.1	2
Information	0.7	2
Praxisforschung	1.0	1
Administration/Mittelbeschaffung	0.7	1
Buchhaltung	0.2	1
Sekretariat	0.9	2
Reinigung	stundenweise	2
Total	<u>5.1</u>	<u>12</u>

VEREINSMITGLIEDER	Stand 31.12.91	Stand 31.12.92
Einzelmitglieder	61	58
Einzelmitglieder mit Abonnement	105	104
Kollektivmitglieder	51	53
Total	<u>217</u>	<u>215</u>

ABONNEMENT UND KINDER

	Stand 31.12.91	Stand 31.12.92
Abonnements	451	434
Vereinsmitglied mit Abonnement	105	104
Kollektivmitglied mit Abonnement	51	53
Total	<u>607</u>	<u>591</u>

Die Zahl der Vereinsmitglieder, Abonnennten und Abonnentinnen hat abgenommen.

FINANZEN Betriebsrechnung per 31.12.1992

Einnahmen

Eigenleistungen	203'709.85	
Spenden	101'880.--	
Zinsen	2'947.10	
Auflösung Rückstellungen	2'742.45	
Subventionen:		
- Kanton Zürich	460'000.--	
- Stadt Zürich	<u>120'000.--</u>	
Total Einnahmen		891'279.40

Ausgaben

Aufwendungen für Eigenleistungen	38'965.30	
Personalkosten	641'316.30	
Verwaltungskosten	37'098.60	
Raumkosten/Umbau	<u>186'992.67</u>	
Total Ausgaben		904'372.87
Ausgabenüberschuss		<u>13'093.47</u>

Das Budget 1992 wies einen Ausgabenüberschuss von Fr. 46'400.-- aus.
 Dank erhöhten Subventionen, mehr Einnahmen aus Aussenkontakten und vorallem
 auch dank grösseren Spendenbeträgen konnte dieses Defizit auf Fr. 13'093.47
 reduziert werden.

Dem Vorstand, dem Institutsleiter sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des
 Instituts danke ich ganz herzlich für ihren grossen Einsatz und die gute Zusam-
 menarbeit.

VEREIN MARIE MEIERHOFER-INSTITUT FUER DAS KIND

U. Morf

Dr. Ursula Morf
 Präsidentin

GOENNER 1992

Wir danken allen Spendern ganz herzlich für die finanzielle und ideelle Unter-
 stützung. Ohne ihre Hilfe wäre unser intensiver Einsatz im Kleinkindbereich nicht
 möglich.

SPENDEN VON EINZELMITGLIEDERN UND ABONNENTEN

Insgesamt	Fr.	870.--
-----------	-----	--------

SPENDEN VON KOLLEKTIVMITGLIEDERN

Pro Juventute Zentralsekretariat, Zürich	Fr.	1'200.--
Gemeinnützige Gesellschaft, Zürich-Enge	Fr.	700.--

BETRIEBSBEITRAEGE VON GEMEINDEN DES KANTONS ZUERICH *BEITRAEGE FUER UNSERE UMBAUKOSTEN

Adliswil*	Fr.	500.--
Birmensdorf	Fr.	200.--
Dällikon	Fr.	100.--
Dietlikon	Fr.	500.--
Erlenbach*	Fr.	500.--
Geroldswil*	Fr.	500.--
Hüntwangen*	Fr.	250.--
Küsnacht	Fr.	1'500.--
Meilen	Fr.	2'000.--
Oberglatt*	Fr.	500.--
Rüschlikon*	Fr.	1'000.--
Schlieren*	Fr.	1000.--
Schleinikon	Fr.	50.--
Wetzikon*	Fr.	500.--
Zumikon*	Fr.	500.--
Zumikon	Fr.	500.--

DIVERSE SPENDEN

Dr. E. Abraham, Zürich	Fr.	60.--
R. Aenishänslin, Thun	Fr.	30.--
H. Amman, Zürich	Fr.	100.--
Leonie Bachmann, Zürich	Fr.	100.--
Elisabeth Brunner-Gyr, Oberwil	Fr.	1'000.--
W. Baumann, Emmenmatt	Fr.	20.--
Dr. R. Buchmann, St. Gallen	Fr.	100.--
Dr. E. Drieser-Savioz, Zürich	Fr.	20.--
J. Fischer, Meiringen	Fr.	20.--
Dr. C. Frey, Zürich	Fr.	100.--
Heusser-Staub-Stiftung, Zürich	Fr.	1'400.--
K. Huembelin, Arlesheim	Fr.	50.--
T. Iten, Cham	Fr.	20.--
Dr. Esther Keller, Rapperswil	Fr.	30.--
Fondation Kerma	Fr.	2'000.--
E. Kessler, Stels	Fr.	100.--
Dr. P. Kraft, Winterthur	Fr.	100.--
D. Lüthi Flammer, Zürich	Fr.	30.--
Prof. J. Lutz, Zollikon	Fr.	50.--
G. Niggli, Muralto	Fr.	60.--
Agathe Oetiker, Niederönz	Fr.	50.--
R. Pletscher, Stäfa	Fr.	100.--
Brigitte Pöhner, Zürich	Fr.	100.--
A. Rüegg, Zürich	Fr.	100.--
S. Schär, Uster	Fr.	50.--
R. Schenk, Bottighofen	Fr.	20.--
Familie H. Spinner, Biel	Fr.	200.--
E. Tanner, Schaffhausen	Fr.	50.--
Verein Braskind, Kloten	Fr.	100.--
W. Wetli, Schwerzenbach	Fr.	200.--

ZWECKGEBUNDENE SPENDEN FÜR:**-PUBLIKATIONSREIHE UND KINDER**

Nestlé SA, Genf	Fr.	5'000.--
-----------------	-----	----------

-SEMINARE DRITTWELT-ADOPTION

Migros-Genossenschafts-Bund	Fr.	2'000.--
Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, Zürich	Fr.	2'500.--
Schweiz. Winter- u. Familienhilfe des Kantons Zürich, Uster	Fr.	3'000.--

-UMBAUKOSTEN

Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, Zürich	Fr.	20'000.--
---	-----	-----------

-EINRICHTUNGSKOSTEN

Dr. Stephan à Porta-Stiftung, Zürich	Fr.	60'000.--
--------------------------------------	-----	-----------

-NATURALSpendEN

Schweizerischer Bankverein, Zürich	Druck Jahresbericht
------------------------------------	---------------------

STUDIENKINDERGARTEN AUF DER EGG, ZÜRICH

Verena Graf Wirz

FREISPIEL ALS LERNFELD

"In der Form des Freispiels hat sich der Kindergarten ein Lernfeld eröffnet, das Entwicklung ganz vom Kind aus ermöglicht. Wird es von der Kindergärtnerin richtig genutzt, ist es für sie Überprüfungsfeld ihrer pädagogischen Anstrengungen und Basis weiterer Planung. Dem Kind ermöglicht das Freispiel, sich wirklich frei mit seinen Fragen, Wünschen und Problemen zu zeigen, während den didaktisch geplanten Veranstaltungen (Lektionen) die Einschränkung des Beschäftigtwerdens und der Zielbestimmung der Erwachsenen anhaftet. In dieser Form wird immer stärker ein mehr oder minder persönliches Mitmachen erwartet und selten ein eigentliches Machen." (Buchmann, R., Das Vorschulkind und die Kindergartenarbeit, Band III Bern, Paul Haupt 1985.)

Die Vorstellung von Freispiel, wie sie Buchmann formuliert, ist der meinen sehr nahe. Das Freispiel bietet den Kindern im Gegensatz zur geführten Aktivität (Lektion) ein anderes, ein zusätzliches Lernfeld. Es ersetzt jedoch die geführte Aktivität nicht, die für mich zu meinem Kindergartenalltag gehört. Mein Wunsch ist es, dass die geführte Aktivität und das Freispiel sich nicht konkurrenzieren, sondern von KollegInnen, Behördenmitgliedern und Eltern als gleichwertig angesehen werden. Betrachte ich das Freispiel als Überprüfungsfeld für meine Arbeitsweise, so heisst das für meinen Kindergartenalltag: Ich spiele nicht mit den Kindern im Freispiel mit. Ich habe im Kindergarten meinen gewohnten Platz, von dem aus ich einen guten Überblick habe, um das Spiel der Kinder zu beobachten. Es gibt jedoch immer wieder Nischen, die ausserhalb meines Blickfeldes liegen. Ich selbst habe nicht das Gefühl, dass ich alles ständig unter Kontrolle haben muss.

Diese "Winkel" sind für die Kinder eine gute Rückzugsmöglichkeit; sie finden dort Ruhe und etwas Distanz von der grösseren Gruppe. Ich habe gelernt zu warten, was mir gar nicht leichtgefallen ist. Ich verfolge Gespräche unter den Kindern, bin fasziniert von Spielabläufen und Spielideen oder kann erfahren, wie Konflikte zustande kommen. So kann ich entsprechend reagieren, oder ich stelle fest, dass die Kinder eigene Lösungen finden, ohne mich!

Zusätzlich nehme ich wichtige Informationen über die Kinder, deren Entwicklungsstand und deren Bedürfnisse wahr. Dies gibt mir wiederum Impulse für die geführten Aktivitäten.

Für mich gibt es im Kindergarten immer wieder Situationen, in denen ich den Kindern helfen muss, sei es mit kleinen Hilfestellungen im Spiel oder eben in den bekannten Konfliktsituationen. Selbstverständlich greife ich auch ein, wenn meine Grenzen überschritten werden.

Wenn wir Lösungen suchen müssen, initiiere ich ein Gespräch mit den Betroffenen. Diese Gespräche haben unter anderem dazu geführt, dass die Kinder ihre Wünsche gut formulieren können. Fremdsprachige Kinder werden von einer deutschsprachigen "Anwältin" oder einem "Anwalt" unterstützt.

Diese Solidarität unter den Kindern hat mit unseren Morgenrunden und den Gesprächen, die wir während des Freispiels führen, einen engen Zusammenhang. Sich in andere Menschen einfühlen können ist für mich eine grundlegende Voraussetzung, um überhaupt miteinander kommunizieren zu können.

(Auszug aus einem umfassenderen Artikel im "Der Schweizerische Kindergarten" Mai 1993)

Besuche im Studienkindergarten mit Anmeldung bei:

Verena Graf Wirz

Kindergarten Tel.: 01/482 06 06

Privat Tel.: 01/481 51 18

DIE KONTAKTSTELLE FÜR PFLEGE- ELTERN STELLT SICH VOR

Seit Mitte Juni 1992 arbeitet die Kontaktstelle für Pflegeeltern in Bürogemeinschaft mit unserem Institut. Die Pflegekinder-Aktion Zürich schuf diese Stelle vor rund fünf Jahren mit dem Auftrag, zur Unterstützung von Pflegeeltern tätig zu sein. Die Kontaktstelle - unter der Leitung von Frau Anna Wohnlich - tut dies zur Zeit in drei Bereichen:

Die Stelle bietet Information und Beratung rund um Pflegeverhältnisse. Pflegeeltern und Frauen und Männer, die sich überlegen, ob sie ein Pflegekind aufnehmen oder ein Kind in Pflege geben wollen, gelangen mit unterschiedlichsten Anliegen an die Kontaktstelle. Das Spektrum reicht von Anfragen über Pflegegeldansätze oder Pflegeplatzvermittlungsstellen, über Rechts- und Erziehungsfragen bis zu komplexen Fragestellungen im Zusammenhang mit beabsichtigten oder bestehenden Pflegeverhältnissen.

Die Kontaktstelle gibt die Zeitschrift "Sprachrohr für Pflegeeltern" heraus. Jede Nummer der Zeitschrift behandelt schwerpunktmässig ein Thema. Pflegeeltern und andere an einem Pflegeverhältnis beteiligten Personen erhalten dadurch die Möglichkeit, sich eingehend mit bestimmten Fragestellungen des Pflegeeltern-Alltages und des Pflegekinderwesens auseinanderzusetzen.

Die vier Nummern im Jahr 1992 waren folgenden Themen gewidmet:

- Weiterbildung von Pflegeeltern
- Geschwister in Pflegefamilien
- Kindsmisshandlung
- Sexuelle Ausbeutung von Kindern

Teilweise in Zusammenarbeit mit andern Organisationen sorgt die Kontaktstelle sodann für Weiterbildungsangebote für Pflegeeltern, organisiert Veranstaltungen und engagiert sich in Arbeitsgruppen, die Themen aus dem Pflegekinderwesen bearbeiten.

Von der räumlichen Zusammenlegung mit der Kontaktstelle versprechen wir uns eine erspriessliche, fachliche Zusammenarbeit.

FILM- UND DIA-VERLEIH

WIR VERLEIHEN DIE FOLGENDEN FILME

Titel

Inhalt / Technische Daten

FRUSTRATION IM FRÜHEN
KINDESALTER
(1958-61)

Dokumentarfilm zur Untersuchung von Säuglingen und Kleinkindern in Heimen.

Dr. med. Marie Meierhofer

Der Film zeigt Verhaltens- und Entwicklungsstörungen bei Kleinkindern infolge Mangel an Mutterliebe und rationalisierter Pflege im Heimmilieu. Er eignet sich zur Information für Fachleute, die sich mit Pflege, Fürsorge und Erziehung von Kindern befassen.

Farbfilm 16mm

deutsche und englische Titel

Dauer: 45 Minuten

Leihgebühr: Fr. 40.--

(Ist auch auf VHS Videokassette erhältlich)

SCHIMPANSEN-TAGEBUCH
(1981)

Ein Film zum Thema Mutter-Kind-Beziehung bei Schimpansen. Er zeigt, wie eine lernfähige und erfahrene Schimpansemutter die Entwicklung ihres Kindes optimal fördert.

Jörg Hess

Farbfilm 16mm, Magnetton,

Mundart gesprochen

Dauer: 23 Minuten

Leihgebühr: Fr. 60.--

WIR VERLEIHEN DIE FOLGENDEN VIDEO-FILME

Titel

Inhalt / Technische Daten

DER SCHNEEMANN
SCHMILZT
(1982/83)

Die Videofilmreihe besteht aus vier Filmen, die über das alltägliche Zusammenleben von vier- bis sechsjährigen Kindern in einem Kindergarten berichten. Die einzelnen Filme gliedern sich nach verschiedenen Themen: Einführung in die Kindergruppe und Rollenspiel (1), Sozialverhalten (2), Wahrnehmung (3) und Lernen (4).

Teil 1: Das Fest
Teil 2: Kontakte/Konflikte
Teil 3: Der Knoten
Teil 4: Miteinander Leben,
voneinander lernen

Dauer:
Teil 1 14 Minuten
Teil 2 29 Minuten
Teil 3 35 Minuten
Teil 4 24 Minuten

Verena Graf Wirz
Margot Heyer-Oeschger
Marco Hüttenmoser

VHS
Teil 1+2 Fr. 40.--
Teil 1+3 Fr. 40.--
Teil 1+4 Fr. 40.--
einzeln Fr. 35.--
zwei Teile (ohne 1.) Fr. 65.--
drei Teile Fr. 75.--
vier Teile Fr. 100.--

(Sind auch auf U-Matic Videokassetten erhältlich)

Titel

Inhalt / Technische Daten

SPIELEN UND LERNEN
IN KINDERGRUPPEN
(1984-88)

Kinder von 12 Monaten bis zu 6 Jahren. 14 Sequenzen von 3-5 Minuten, entnommen aus Dokumentaraufnahmen in Kinderkrippen.

Regula Spinner

Die kurzen Sequenzen zeigen Kindergruppen beim Spielen und Experimentieren. Es handelt sich vorwiegend um von den Kleinkindern gewählte und gestaltete Aktivitäten. Die Erzieher sind aufmerksam in der Nähe, greifen jedoch selten ein. Die Sequenzen illustrieren, wie Kleinkinder sich Aufgaben stellen, wie sie sich beim Experimentieren gegenseitig anregen, wie Spielintensität entsteht.

VHS Videokassette und Begleittext
Dauer aller Aufnahmen: 60 Minuten
Leihgebühr: Fr. 40.--
Verkauf: Fr. 250.--

SOZIALE ASPEKTE
IN KINDERGRUPPEN
(1984-88)

Kinder von 11 Monaten bis zu 6 Jahren. 12 Sequenzen von 3-5 Minuten, entnommen aus Dokumentaraufnahmen in Kinderkrippen.

Regula Spinner

Alltagssituationen in Krippengruppen, mit der Kamera sorgfältig beobachtet, bereichern unsere Kenntnisse über die sozialen Kompetenzen und das soziale Lernen von Kindern. Unsere Vorstellungen darüber, was wir den Kindern (noch nicht) zutrauen,

Titel

Inhalt / Technische Daten

hindern uns oft daran, wahrzunehmen, was in Kindergruppen wirklich abläuft. Man müsste deshalb seine eigenen Ideen und Voraussetzungen überprüfen, bevor man den Film ansieht.

VHS Videokassette und Begleittext

Dauer aller Aufnahmen: 60 Minuten

Leihgebühr: Fr. 40.--

Verkauf: Fr. 250.--

Hinweise für die Verwendung der beiden Videofilme: Spielen und Lernen und Soziale Aspekte

Die Filme eignen sich für den Unterricht und für Arbeitsgruppen. Jede Sequenz wird einzeln gezeigt, wiederholt und bearbeitet. Diese Auszüge aus Originalfilmen und das Zusammenfügen der Sequenzen ist mit einfachen Apparaturen von Laien gemacht worden. Jede Sequenz beginnt mit einer Schrifttafel über die Gruppenzusammensetzung und das Alter der Kinder. Im übrigen benötigen Sie den Begleittext zur Einführung und evtl. als Anregung zur Bearbeitung.

Titel

Inhalt / Technische Daten

...UND JETZT CHÖND IHR GO SCHPILE
(1990)

Verena Graf Wirz
Kurt Huwiler

Eine Videodokumentation über vier Tage Freispiel im Kindergarten auf der Egg, Zürich-Wollishofen.

Der zweistündige Videofilm dokumentiert das freie Spiel von 13 Kindergartenkindern im Alter zwischen 3 Jahren, 10 Monaten und 5 Jahren, 7 Monaten.

2 VHS Videokassetten mit Begleittext.

Dauer: je 60 Minuten

Leihgebühr: Fr. 60.--

Verkauf: Fr. 500.--

(auch auf U-Matic Videokassetten erhältlich)

BEVOR DAS KIND IN DEN BRUNNEN FÄLLT

Cornelia Kazis

Psychosoziale Prävention am Beispiel der "Kontaktstelle Eltern und Kinder St. Johann."

"Ein Film über das, was alle fordern, aber nur wenige tun-, ein Film über Prävention im Kleinkindalter. Ein Film, der mir unter die Haut geht, der tiefe Bedürfnisse nach Geborgenheit, nach Geliebt- und Beschütztwerden in mir wachruft. Die eindrucksvollen und sorgfältigen Bilder, begleitet durch feinfühlig und kritische Texte und Aussagen, zeigen an einem konkreten Beispiel, wie Prävention gelebt werden kann" Markus Würmli, Leiter der Fachstelle für Alkohol- und Drogenfragen, Basel.

Titel

Inhalt / Technische Daten

Produktion: Psychosoziale Arbeits-
gemeinschaft PSAG
Prophylaxegruppe, Basel

1 VHS Videokassette
Dauer: 33 Minuten
Leihgebühr Fr. 20.--
(auch auf U-Matic Videokassette erhältlich)

**alle Preise verstehen sich ohne Porto und
Verpackung**

Mitglieder des Vereins MMI erhalten alle
Videofilme mit 15% Rabatt.

Verleih und Verkauf auch durch:
Schweizerische Fachstelle für Alkohol-
und andere Drogenprobleme SFA
Postfach 870
1001 Lausanne

**WIR VERLEIHEN DIE FOLGENDEN DIA-SERIEN UND
TONBILDSCHAUEN**

Titel

Inhalt / Technische Daten

ANASTASIA

Tagesablauf eines Mädchens im Schülerclub.
74 Dias
Leihgebühr: Fr. 30.--

ERZIEHUNG DURCH
UMWELTGESTALTUNG
Kindertagesstätte
Thomas-Coram-Centre,
London

Diese Bildinformation zeigt Beispiele, wie
klar erarbeitete Erziehungsabsichten in fa-
milienergänzenden Einrichtungen realisiert
werden können.
60 Dias / 1 Information (reduzierte Fassung
für 1 Stunde mit 44 Dias)
Leihgebühr: Fr. 30.--

HÖREN UND ZUHÖREN

Beispiele, wie in Familien, Krippe, Kinder-
garten und Schule die Fähigkeit des Kindes
zum Hören und Zuhören gefördert werden
kann.
62 Dias / 1 Information
Leihgebühr: Fr. 30.--

KINDER LIEBEN KINDER

Anregung zur Diskussion über die frühe
Beziehung zwischen kleinen Kindern.
24 Dias / 1 Information
Leihgebühr: Fr. 20.--

Titel

NACHUNTERSUCHUNG

Inhalt / Technische Daten

Bild und Text (auf Band) zur Nachuntersuchung von Jugendlichen, die ihre frühe Kindheit in Heimen verlebten. Lebensbedingungen und Verhalten am Beispiel von vier Kindern.

19 Dias / 1 Textkassette / 1 Textheft

Leihgebühr: Fr. 20.--

WACHSEN IN DER
EMIGRATION

Information für Ausländereltern sowie Betreuer und Berater von Kindern in der Emigration.

185 Dias / 1 Information / 3 Textkassetten / 1 Textheft

Leihgebühr: Fr. 80.--

Die italienische Fassung "Crescere nell' Emigrazione" ist zu beziehen bei:

Centro Informazioni Scolastiche delle CLI

Luisenstr. 29

8005 Zürich

Tel. 01/271 52 92

Titel

WAS HEISST SICHERHEIT

Inhalt / Technische Daten

In dieser Dia-Serie geht es um die innere und äussere Sicherheit des Kindes.

18 Dias / 1 Information

Leihgebühr: Fr. 20.--

**alle Preise verstehen sich
ohne Porto und Verpackung**

Mitglieder des Vereins MMI erhalten 15%
Rabatt.

DOKUMENTATIONSREIHE 'UND KINDER'

THEMEN 1992

- Nr. 44, Juni Mütter in Not, Raum-Zeit-Geld
- Nr. 44, November Kindheit auf Papua-Neuguinea und Bali
- Nr. 46, April 93 Wem gehört das Kind? (Sorgerecht)

Das Jahresabonnement von 'UND KINDER' (3 Nummern) kostet Fr. 50.-.
Die Hefte sind auch einzeln erhältlich zu Fr. 27.--.

Voranzeige:

Die nächsten 3 Nummern 1993 beinhalten folgende Themen:

- Kindergartenweg
- Eine Familie entsteht - Forschungsprojekt des MMI über die Auswirkungen der Geburt des ersten Kindes auf die Familie
- Spielplatz - Wohnumfeld

UNSERE ARBEITSMATERIALIEN

- Heinz Moser, Heinrich Nufer
Erziehen ist kein Kinderspiel. Ein Ratgeber aus der Beobachter-Praxis
(220 Seiten, 1989)
- Heinrich Nufer
Vom Kindergarten zur Schule (10 Seiten, 1980)
- Michael Rutter
Bindung und Trennung in der Kindheit.
Neue Forschungsergebnisse zur Mutterdeprivation. Übersetzt von Maja Spiess
und Marco Hüttenmoser (33 Seiten, 1981)
- Lydia Scheier
Krisenerscheinungen bei Kindern aus vollständigen Familien von der Geburt bis
zu 4 Jahren (54 Seiten, 1980)
- Lydia Scheier
Kleinkinderängste: Wie sie entstehen und wie sie bewältigt werden. Von der Angst
zur inneren Sicherheit (10 Seiten, 1987)
- Lydia Scheier
Beobachten, aber wie? (10 Seiten, 1986)
- Ein Gemeinschaftswerk: Verlag Pro Juventute, Marie Meierhofer-Institut
für das Kind und Schweizerisches Rotes Kreuz
Das erste Lebensjahr (104 Seiten, 1986)
- Seminararbeit von Judith Adler und Eva Haesler
Inzest (50 Seiten, 1989)
- Herausgeber: Marie Meierhofer-Institut/Stiftung Kinderdorf Pestalozzi
Adoption von Kindern aus fremden Kulturen
(71 Seiten, 1991)

VORSTAND

Präsidentin	Dr. Ursula Morf Hofstrasse 86	8044 Zürich 01/261 46 43
Vize-Präsident	Andreas Rüegg Präsident der Kreisschulpflege Uto Ulbergstrasse 1	8002 Zürich 01/202 59 91
	Frohalmstrasse 62	8038 Zürich 01/481 51 32
Aktuarin	Ruth Rutman lic.phil Pro Juventute Zentralsekretariat Postfach	8022 Zürich 01/251 72 44
Quästor	Hans Ammann Beckenhofstrasse 46	8006 Zürich 01/363 03 84
Institutsleiter	Dr. Heinrich Nufer Marie Meierhofer-Institut für das Kind Schulhausstrasse 64	8002 Zürich 01/202 17 60
	Dr. Herbert Ammann Schule für Soziale Arbeit Rieterstr. 6 8002 Zürich	8002 Zürich 01/201 47 55
	Dr. Heidi Burkhard Kantonales Jugendamt Walcheturm	8090 Zürich 01/259 23 70
	Brühlbergstrasse 61	8400 Winterthur 052/202 96 97

Monika Mahrer
Huttenstrasse 53

8006 Zürich
01/252 46 77

Dr. med. Marie Meierhofer
St. Anna 6

6314 Unterägeri
042/72 25 68

Hans Müller
Abteilungssekretär
Sozialamt der Stadt Zürich
Amtshaus Helvetiaplatz
Postfach

8026 Zürich
01/246 61 11

Dr. med. Markus Schmid
Kinderspital
Steinwiesstrasse 75

8032 Zürich
01/259 71 11

Dr. Luzia Vieli-Hardegger
Nägelistrasse 4

8044 Zürich
01/252 97 87



MITARBEITER DES
MARIE MEIERHOFER-
INSTITUTES
FÜR DAS KIND



Dr. Marco Hüttenmoser
Information

Maja Spiess
Information

Kurt Huwiler
Praxisforschung

Dr. Heinrich Nufer
Institutsleitung

Silvia Schenk
Administration

Elisabeth Gysel
Buchhaltung

Regula Spinner
Beratung

Jeremy Hellmann
Beratung

Miroslava Staub
Reinigung

Juljana Sütterlin
Sekretariat

Elisabeth Külling
Sekretariat